

Vorwort

Jean (Johann, Jan) Ruckgaber wurde 1799 in Wien als Jean de Montalban geboren. Sein Vater, ein französischer Adeliger, war vor den Wirren der Französischen Revolution aus seiner Heimat nach Österreich geflohen. Nach dem Tod des Vaters wurde der zehnjährige Jean von Joseph Ruckgaber, dem Diensthofen seines Vaters, adoptiert. Jean wurde von seinem Stiefvater gefördert und zeigte schon früh sein musikalisches Talent. In Wien war er Schüler von Johann Nepomuk Hummel, in Paris studierte er Klavier und Komposition. 1815 kam er erstmals nach Lemberg/Galizien (heute Lwiw/Ukraine), 1826 übersiedelte er dorthin und gab Konzerte und Klavierstunden. Er prägte das städtische Musikleben und stand in Kontakt mit Franz Xaver Mozart, der ebenfalls in Lemberg lebte, sowie mit Karol Lipinski, Ignaz Schuppanzigh, Fryderyk Chopin und Franz Liszt. 1853 wurde Ruckgaber Leiter des neu gegründeten Konservatoriums in Lemberg. Er verstarb 1876 in Lemberg.

Von Ruckgaber sind etwa 100 Kompositionen nachweisbar, insbesondere Klaviermusik, Lieder und Kammermusik. Zu seinen wenigen Kompositionen mit solistischen Blasinstrumenten gehört auch das hier im Erstdruck vorgelegte Werk. Es ist als Autograph in der *L'vivska naukova biblioteka im. V. Stefanyka* in L'viv (Lwiw)/Ukraine unter der Signatur *muz. 548* erhalten. Das Titelblatt trägt die Aufschrift *Introduction, Variations sur un Thème original | et | Finale, | Composées | pour le Csakan ou Flûte douce et | dédié à Monsieur Leon Heller | Piano-Forte | par | Jean Ruckgaber | Oeuv: 34*. Das Autograph besteht aus einer Klavier- und einer Csakan-Stimme, die in As transponierend notiert ist. Die Csakan-Stimme ist am Schluss datiert: *Lemberg | 15! August | 835*. Bei dem Widmungsträger handelt es sich wohl um Zenon Heller, der zwischen 1850 und 1859 als deutscher Lehrer am St. Anna-Gymnasium in Krakau nachgewiesen ist.

Der Csakan ist eine Blockflötenart, die im 19. Jahrhundert hauptsächlich in der Donaumonarchie verbreitet war. Der älteste Typus des Csakan entspricht in der Grifflochordnung der barocken Blockflöte, er wurde jedoch meist in Form eines Spazierstocks gebaut. Kurz nach 1800 ließ Anton Heberle die bei den anderen Holzblasinstrumenten übliche dis-Klappe auf den Stock-Csakan übertragen. Später wurde der Csakan mit dem Schallstück der Wiener Oboe und bis zu 13 Klappen ausgestattet. Der (notierte) Tonumfang des Csakans reicht von h^0 oder c^1 bis f^3 . Meist standen diese Instrumente in As, dann erklang ihr Tonumfang als as^1 bzw. g^1 bis des^4 . Ruckgabers Variationswerk ist jedoch gut auf dem traditionellen einklappigen Csakan spielbar. – Der ebenfalls im Originaltitel genannte Begriff *Flûte douce* kann entweder als Synonym zu Csakan oder auch als eine klappenlose Blockflötenart gedeutet werden, die damals in Frankreich, Österreich und Deutschland verbreitet war. – Der Klavierpart setzt einen Hammerflügel voraus, der von C_1 bis c^4 reicht, für die Zeit um 1835 also ein modernes, großes Instrument. In der vorliegenden transponierten Fassung ist der Part jedoch auch auf einem kleineren Hammerklavier spielbar, wenn die Hochoktavierung in der Variation VI entfällt.

Stilistisch ist dieses Werk der deutsch-österreichischen Romantik zuzuordnen. Mit seiner Entstehung im Jahr 1835 gehört es zu den spätesten Originalkompositionen, die für Csakan und Klavier bekannt sind. In den Jahren um 1840 kamen hauptsächlich noch Bearbeitungen populärer Opern- und Tanzmusik auf den Markt.

Die Introduction, mit der Ruckgaber den Hörer auf sein Variationswerk einstimmt, wird charakterisiert durch Recitativo-Partien und einen Tenuto-Einschub in der Csakan-Stimme. Diese Idee steht in der Tradition des Violinkonzerts op. 47 *in Form einer Gesangs-Szene* (1816) von Louis Spohr und auch der Variationswerke op. 34 (1825) und op. 53 (1827) von Anton Bernhard Fürstenau für Querflöte. Das liedhafte Thema, das von Ruckgaber selbst stammt, wird in sechs Charaktervariationen verarbeitet. Wie in den Csakan-Variationswerken von Ernest Krähmer werden die Variationen durch Klavier-Zwischenspiele voneinander abgetrennt. In der Variation I sind die punktierten Achtelnoten mit Sechzehntel wohl nach alter Tradition an die Triolen anzugleichen. Von der zweiten Variation an wechseln jeweils die Tempo- und Charakterbezeichnungen, eingeleitet meist durch Kadenzten oder Rallentando. Im Finale wird das Tempo *Presto* durch *animato, con fuoco* und *sempre stringendo* bis zum Schluss gesteigert.

Der Erstdruck von Ruckgabers op. 34 ist in seiner Originalfassung für Csakan in As bei Aura-Edition unter AE 041-Cs erschienen. In der vorliegenden Ausgabe wurde das Stück um eine große Terz nach oben transponiert und damit für Sopranblockflöte spielbar gemacht. Aufgrund des Transpositionsverhältnisses blieb in der Partie des Melodieinstruments die originale Griffelage erhalten.

Der Revisionsbericht ist in der Ausgabe für Csakan in As enthalten und auf der Website der Aura-Edition einsehbar.

Für die Unterstützung bei der Beschaffung von Quellenkopien wird Katharina Ruckgaber, Andrzej Ruckgaber, Ewa Michalik und Graf Kálmán Széchényi sehr herzlich gedankt. Nur durch ihre Hilfe war es möglich, den Erstdruck vorzubereiten.

Ilshofen, April 2020

Peter Thalheimer

Wiener Csakans – Beobachtungen zur Stimmung der erhaltenen Originalinstrumente

Ernest Krähmer (1795–1837), einer der bedeutendsten Csakan-Spieler des 19. Jahrhunderts, schreibt in seiner Csakan-Schule, die 1821 Wien erschienen ist:

»Schon oft bin ich gefragt worden, warum der Csakan in As steht! ich könnte antworten, weil der erste diese Stimmung hatte, oder, ist As dur nicht eine der schönsten Tonarten? allein besser beweist uns folgendes. Ein Stoppel oder Kerninstrument, wenn es höher als in As steht, wird zu schreiend, und hauptsächlich in der Höhe zu unangenehm, steht es tiefer so ist die Höhe wohl schöner, aber die Tiefe wird zu schwach, und versagt wohl manchmal gar den Ton. Nur die Stimmung G will ich gelten lassen, da aber alle für den Csakan im Stich erschienenen Musikalien rücksichtlich des Accompagnements für die Stimmung As berechnet sind, so finde ich auch für ratsamer bei dem As Csakan zu verbleiben, ausgenommen jemand spielt ohne Begleitung oder will dieselbe einen halben Ton tiefer transponieren lassen ...«¹

Darüber hinaus ist aus heutiger Sicht bemerkenswert, was Krähmer nicht erwähnt, nämlich welche Stimmungen außer dem Csakan in as^1 gebaut wurden. Erhaltene Originale zeigen, dass höhere Csakans in a^1 , b^1 oder c^2 stehen konnten, tiefere in g^1 und ausnahmsweise sogar f^1 . Neben der am häufigsten vorkommenden as^1 -Stimmung stehen mehrere erhaltene Csakans in a^1 und einige wenige in g^1 , b^1 und c^2 . Die f^1 -Stimmung ist bisher nur durch ein einziges Originalinstrument belegt.

In der heutigen Praxis wird die Csakanmusik in zunehmendem Maß auf Kopien historischer Csakans in as^1 wiedergegeben, jedoch auch auf Blockflöten in barocker Bauweise. Wenn es sich nicht um Solostücke handelt, ist dafür in der Regel eine Transposition erforderlich. Bei der Verwendung einer Sopranblockflöte in c^2 müssen die Begleitstimmen um eine große Terz aufwärts transponiert werden, für die f^1 -Altblockflöte um eine kleine Terz abwärts. Gewiss sind die bei Krähmer erwähnten klanglichen Vorbehalte auch heute noch gültig. Sie werden aber durch die erhaltenen Csakans in c^2 und f^1 relativiert, weil für diese schon damals Transpositionen notwendig waren. Ob sich ein Werk nun mehr für eine Transposition aufwärts oder abwärts – und damit für die Sopran- oder die Altblockflöte – eignet, ist sicher vom Charakter der Musik und vom Geschmack der Interpreten abhängig. Im Fall des vorliegenden Werks von Jean Ruckgaber wurde der Höhertransposition der Vorzug gegeben, weil die originale Hammerklavier-Partie verhältnismäßig tief liegt.

Peter Thalheimer

¹ Ernest Krähmer: Neueste theoretisch-praktische Csakan-Schule; Wien 1821, S. 4.